

Franz Michel Willam 1894–1981



Kaplan in Andelsbuch

„Vieles von dem, was er aus der Vergangenheit wisse, habe er von der Mutter und von anderen Frauen, die oft ein lebendiges Lexikon seien, erfahren. In all diesen Sachen machen die Frauen die Arbeit und die Männer den Lärm. Amen.“



Walter, Franz Michel, Hilda, Anna (Nanne) und Hedwig Willam

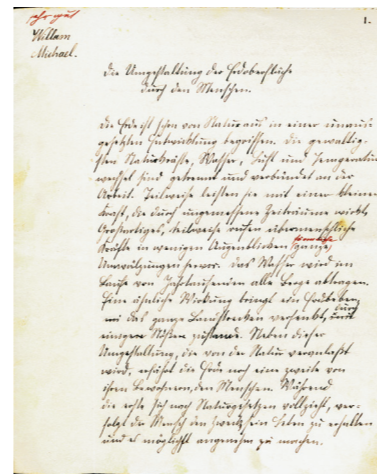


Priesterseminar Brixen, Franz Michel Willam, stehend dritter von links

Familie und Studium

Franz Michel Willam wurde am 14. Juni 1894 als drittes Kind von Joseph (1863–1931) und Maria Katharina (1865–1937) Willam in Schoppernau geboren. Der Vater war Schuhmacher und Fergger, die Mutter war die Tochter von Franz Michael Felder. Franz Michel erwies sich als aufgewecktes und begabtes Kind und war trotz Kurzsichtigkeit – er erbt die Augenschwäche von Mutter und Großvater – ein ausgezeichneter Schüler. Die Förderung durch den Volksschullehrer sah Willam selbst als entscheidend für sein weiteres Leben. Da im Hause Willam die Mittel für einen klassischen Bildungsweg fehlten, übernahmen zwei Brüder der Mutter, Jakob (Priester) und Hermann Felder (Arzt) die Kosten des Studiums für die Söhne Franz Michel und Walter.

Von 1905 bis 1913 besuchte Willam das Gymnasium im bischöflichen Knabenseminar Vinzentinum in Brixen. Mit Vorliebe hat er Mathematik, Altgriechisch, Latein und Geschichte betrieben. Seine privaten Studien richteten sich im Obergymnasium bereits auf die Volks- und Heimatkunde, und es waren besonders die Werke des Topographen Johann Jakob Staffler (1783–1868), die seinen Interessen entsprachen. Hier setzte auch eine lyrische Phase des Schreibens ein, die bis zum Ende des Studiums anhalten sollte. Von 1913 an studierte Willam Theologie am Priesterseminar in Brixen, in Innsbruck und zuletzt in Wien, wo er 1921 promovierte.



Franz Michel Willam, Deutscher Aufsatz zur Matura, „Die Umgestaltung der Erdoberfläche durch den Menschen“



Franz Michel Willams erster Band mit Erzählungen, 1921

Dichtung und Volkskunde

Ein Dokument der poetischen Gabe Willams ist ein handgeschriebenes Heft mit Gedichten aus dem Winter 1916/17. Später, als Seelsorger, verlegt er sich vor allem auf Prosa und tritt damit in die Fußstapfen seines Großvaters. Es ist die Lebenswelt des Autors, die dem Leser vor Augen tritt. Vielleicht, so ein Kritiker, habe das Seelsorgeamt ihn in späteren Erzählungen „die Schattenseiten der Menschennatur schärfer sehen lassen“, wo er „kräftige Farben nebeneinander (setzt), wenn er uns in Fehlern und Tugenden die Typen seines unverbildeten Landvolks hinstellt“. Es liegen zwei Romane und 33 Erzählungen vor. Viele Prosastücke und Gedichte sind im Katholischen Volkskalender erschienen und sind immer wieder ins „Vorarlberger Lesebuch“ aufgenommen worden. So auch das Gedicht „Uffor Kanisfluoh“ von 1922, das 1941 von Adolf Sohm vertont wurde.

„Die Landschaft des Hinterwaldes“ (Heimat, 1924) war Willams erste volkskundliche Veröffentlichung, mit „Volk der Berge“ (Montfort, 1970) hat er seiner Heimat noch einmal die Reverenz erwiesen. Dabei sah er sich jedoch zu einer Präambel genötigt: „Der Hauptteil der Darlegung geht auf die Zeit vor 1926 zurück. ... Vor 1926 hatte der Verfasser freilich keine Ahnung, dass er selbst noch erleben sollte, wie das, was er als volle Gegenwart schildert, zu etwas Vergangenen wird.“ 1936 bei den Salzburger Hochschulwochen war Volkskunde einer der Schwerpunkte. Willam hielt eine Vorlesung über 15 Stunden zum Thema „Der bäuerliche Mensch, seine seelische Struktur und seine Lage in der Zeit“.

Veranstaltungen

Franz Michel Willam 1894–1981
anlässlich seines 130. Geburtstags

Eröffnung der Ausstellung

Dienstag, 12. November 2024, 18:00 Uhr
Bibliothek der Diözese Feldkirch,
Klosterstraße 2, Feldkirch-Altenstadt

Begrüßung

Bischofsvikar Rudl Bischof
und die Gestalter der Ausstellung
Musikalische Umrahmung
Evelyn Fink-Mennel

Freitag, 14. März 2025, 17:00 Uhr

Bibliothek der Diözese Feldkirch,
Klosterstraße 2, Feldkirch-Altenstadt

Vortrag

Dr. Andreas Batlogg SJ (München)
Franz Michel Willams „Das Leben Jesu“

Dienstag, 8. April 2025, 18:00 Uhr

Bibliothek der Diözese Feldkirch,
Klosterstraße 2, Feldkirch-Altenstadt

Vortrag, Gespräch und Lesung

Generalvikar Dr. Hubert Lenz
und Helga Pedross
Moderation Diözesanarchivar Michael Fliri
Ostern in Franz Michel Willams
„Das Leben Jesu“

Öffnungszeiten und Führungen

Ausstellungszeitraum
12. November 2024 bis 12. April 2025

Öffnungszeiten

Freitag 8:00-12:00 Uhr
sowie nach Voranmeldung

Für Führungen und Gruppen ab 10 Personen
bitten wir um Voranmeldung per Mail unter
silvia.mueller@kath-kirche-vorarlberg.at

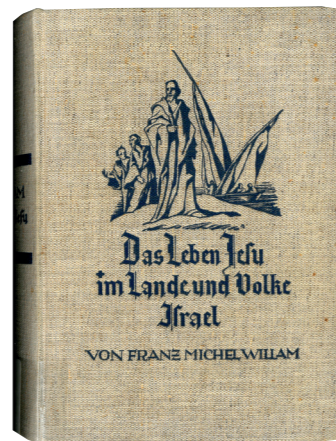
Katholische
Kirche
Vorarlberg

Das Leben Jesu

Gegen Ende der 1920er Jahre stieß der katholische Herder-Verlag auf der Suche nach einem Autor einer neuen „Biographie“ des Jesus von Nazaret auf den Dichter-Theologen aus Vorarlberg (Willam war als Autor bei Herder mit Erzählungen, 1923 und 1925, und mit der „Tempelreinigung“, 1925, bereits eingeführt).

Nach einem kurzen Schriftverkehr mit dem Verlag brach Willam Ende Juli 1929 von Hittisau aus über Triest und Kairo zu Feldforschungen nach Palästina auf. Das Projekt scheiterte beinahe, als Willam an tropischer Dysenterie (Ruhr), die ihn dem Tod nahe brachte, erkrankte.

Willam, der wandernde Beobachter und Sammler auf den Spuren Jesu, betreibt auf seine Art historisch-kritische Forschung, indem er in „Überblicken“ historische und archäologische Erläuterungen zum Leben Jesu gibt und mit Beschreibungen der Lebensformen, der Landschaft, des Klimas, der Vegetation dem Leser das Land nahebringt. 1930 beginnt Willam in Müselbach mit der Aufarbeitung des Materials, 1933 liegt „Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel“ fertig vor und erlebt bis 1937 sieben Auflagen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erscheint die achte Auflage (1949), 1960 die zehnte und bislang letzte (64. – 66. Tausend). Internationale Berühmtheit erlangte Willam mit insgesamt zwölf Übersetzungen des „Leben Jesu“.



Franz Michel Willam „Das Leben Jesu“ 1933



Franz Michel Willam vor einer Kirche vermutlich in Kairo, 1929 oder 1930

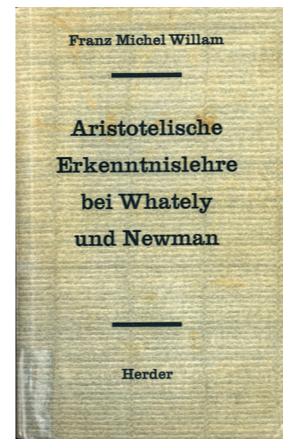
Theologie

In unterschiedlicher Weise hat sich Willam dreimal der Herausforderung gestellt, sich umfassend auf geistige Größen einzulassen. Auf den englischen Kardinal John Henry Newman (1801–1890) ist er nach 1921 durch die Übersetzung dessen Hauptwerks „An Essay in Aid of a Grammar of Assent“ (1870) von Theodor Haecker gestoßen. Willam erkannte sogleich, wie sehr Newmans Erkenntnislehre seinen volkskundlichen und theologischen Studien entsprach, „dass wir aus der Häufung von Wahrscheinlichkeiten einen legitimen Beweis konstruieren können, der für Gewissheit hinreicht“ (Newman).

Eine Kontroverse löste Willam 1956 beim Newman-Kongress in Luxemburg mit seiner These aus, Newman sei Aristoteliker. Breite Zustimmung hat er 1960 erfahren, als er, wohl auch nach ungeheurer intellektueller Anstrengung, die „Aristotelische Erkenntnislehre“ vorlegte.

In der biographischen Abhandlung von 1967 zeichnet Willam die „Meisterlinien“ im Denken des Konzilspapstes Johannes XXIII. (1881–1963) nach. Anhand einer Wortstatistik, gezogen aus mehr als 7000 Seiten, kann er die Kontinuität und Identität zentraler Termini in den Schriften des Papstes von 1895 bis 1963 nachweisen.

Der junge Roncalli erlebte die erbitterten Auseinandersetzungen im Kampf von Papst Pius X. gegen das neue historische und philosophische Denken innerhalb der Kirche. Willam führt Belege an, wie Don Roncalli mit Thomas von Aquin und Newman als Navigatoren durch die Klippen des Modernismus manövrierte.



Franz Michel Willam „Aristotelische Erkenntnislehre“ 1960



Franz Michel Willam „Vom jungen Angelo Roncalli“ 1967

Seelsorge und Schreibstube

Als Seelsorger suchte Willam die Nähe zu den Menschen seiner Umgebung. Wenn er predigte, konnte er auf einen Fundus an Wissen zugreifen, der auf die Lebensumstände seiner Zuhörer Bedacht nahm. Als Erzähler, der er war, und als Kenner der literarischen Tradition, wusste er von der Macht bildhafter Reden und Gleichnisse.

So ist auch zu verstehen, dass Willam die Mängel der herkömmlichen religiösen Unterweisung, die sich mehr und mehr einer theologisch-wissenschaftlichen Sprache bediente, deutlich erkannte und ab den 1940er Jahren in die internationale Diskussion um einen neuen Katechismus eingestiegen ist. Das Frage-Antwort-Schema sollte abgelöst werden von einer lebensbezogenen und bibelzentrierten Lehrstückmethode, die „kombinatorisches Denken“ erfordert.

Das Kaplanhaus in Andelsbuch war zugig und schlecht beheizbar, für Isolierung sorgten Bücher und Manuskripte entlang der Wände. Tagwache war zwischen 4:30 und 5:00 Uhr, die Zeit vor der Frühmesse diente dem Studium.

Aufgrund der hochgradigen Kurzsichtigkeit (Myopia alta mit einer Brillenstärke von bis zu 18 Dioptrien) hatte Willam Vorkehrungen getroffen, die es ihm ermöglichten, trotz der Beeinträchtigung sein tägliches Lese- und Schreibpensum über Jahrzehnte zu erfüllen. Seinen Schreibtisch hat er auf ca. 37 cm Sitzhöhe kürzen lassen – er hat „mit dor Naso g'schreabo“. Das Augenleiden erlaubte Willam nur, auf schmalen Zetteln von etwa 21 x 10 cm zu schreiben.

Aufgabe der Schreiberinnen im Haus oder auch außerhalb war es, die Zettel zu transkribieren, bei Unklarheiten ließen sie Leerstellen, die nachträglich von Willam gefüllt wurden.



Franz Michel Willam, wie ihn die Bevölkerung kannte, vor 1970



Franz Michel Willam in seiner Schreibstube, um 1970

Ausstellung Manfred Höfle
Kuratoren Harry Metzler, Alois Ritter
Texte Alois Ritter
Gestaltung Harry Metzler Studio
Beratung Jürgen Thaler

Die Kuratoren danken dem Franz Michael Felder-Archiv und dem Willam-Archiv für die Mithilfe und Andreas Batlogg für seine wegweisenden Anregungen.

Mit freundlicher Unterstützung:
Manfred Höfle, Gemeinde Andelsbuch und Gemeinde Schoppernau, Hypo Vorarlberg, Land Vorarlberg, Raiffeisenbank Mittelbreggenzerwald, Tischlerei Anton Mohr, Vorarlberger Kraftwerke AG, Wälder Versicherung